

Maiwonnen

Dr. Matthias Sellmann, Theologe und Soziologe,
Katholische Sozialethische Arbeitsstelle Hamm



Schon sind wir mitten im Mai, im Wonnemonat, dem Monat der Mütter, dem Marienmonat ... Ja, der Mai ist die Zeit der Liebe und der Jugend. Hormone flirren ähnlich unberechenbar durch die Luft wie Blütenpollen, und glücklich ist der, der gegen beides keine Allergien ausgebildet hat.

Allerlei Brauchtum bringt der Mai mit sich: Schmachttende junge Männer wandern in den Wald (oder in den Blumenladen) und stellen ihrer Geliebten bekränzte Maibäume vors Fenster – was in modernen Zeiten zum Teil achtbare Fassadenkletterei bedeutet. Im Anschluss daran wissen die so

geehrten Damen, dass sie von jemandem »erschmachtet« werden und machen sich auf die Suche nach dem, der es sein könnte. Der Mai, die Zeit der Liebe.

Der Mai ist auch die Zeit des Wachstums, was ihm in einigen

» Der Mai ist die Zeit von Liebe und Wachstum – von Aufbruch und Hilfe

Gegenden den Namen »Weidenmonat« einbrachte. Benannt ist der Monat aber nach dem Jupitergott Maius, der über das Wachsende zu wachen hatte. Die Natur

steht in voller Pracht, die Maikäfer schwärmen, die Maiglöckchen blühen, und die Paraden formieren sich: Schützenfeste, Trachtenmärsche, Techno-Raves.

Der Mai ist die Zeit der Hoffnung und des Aufbruchs. Die Pilgrim Fathers fuhren 1620 mit dem Segelschiff »Mayflower« aus dem alten engen Europa hinaus in die weite Welt. Sie kamen nach Amerika, lernten von den Indianern den Maisanbau und schlossen

den Mayflower-Vertrag, die erste Verfassung der späteren USA. Der Mai ist aber auch die Zeit der Hilfe. Jeder kennt den internationalen Notruf »Mayday, Mayday«.

Etwa in Filmen, wenn ein Pilot oder ein Kapitän in Not gerät, wird hektisch »Mayday, Mayday« gefunkt. Nun kann man sich ja fragen, was dieser Notruf mit dem Monat Mai zu tun hat. Gar nichts.

Frederick Stanley Mockford (1897-1962) war »Senior Radio Officer« am Airport in London, als er 1923 beauftragt wurde, ein Wort zu (er)finden, das eingängig und leicht verständlich einen Notfall bezeichnen könnte. Mockford schlug eine englische Ableitung des französischen Ausdrucks »m' aidez« (helft mir) vor, womit dann auch die französischen Piloten gut zurechtkamen: Mayday! Der Ruf nach dem Mai ist also ein Ruf nach Hilfe. Und der Ruf nach Hilfe scheint mir doch der ursprünglichste Ausdruck der Mutterbeziehung zu sein. Keiner wird

allein geboren, und schon reflexhaft sucht man in der Mutter das Helfende, Nährende, Unterstützende. Glücklich der, der im »Hotel Mama« zeit seines Lebens ein Zimmerchen findet. »Von allen Parfüms ist der Duft der Mutter der schönste«, sagen die Griechen. Und in der Mongolei heißt es: »Eine Mutter hat für jede Wunde eine Salbe.«

Liebe, Wachstum, Aufbruch, Hilfe – vier gute Argumente dafür, dass die Kirche diesen Monat Mai wiederum ihrer eigenen Mutter Maria widmet. Maria: Schirmherrin schmachtender Fassadenkletterer; Bejublerin stolzer Trachtenträger; Freundin derer, die was wagen; Call-Center aller, die das Leben zum hektischen Notruf veranlasst. Mit ihr hat Gott für jede Freude einen Rahmen und für jede Wunde eine Salbe. ■